

## Die erste skoltsaamische Schulgrammatik

- SATU MOSHNIKOFF, JOUNI MOSHNIKOFF & EINO KOPONEN: *Koltansaamen koulukielioppi. Sää'mkiõlkiõllvuä'ppes škoou'li vääras*. [Schulgrammatik des Skoltsaamischen.] Inari/Aanar: Saamelaiskäräjät/Sää'mte'ğğ, 2009. 403 S.
- Die unbekannteste unter den drei saamischen Sprachen Finnlands – Nordsaamisch, Inarisaamisch und Skoltsaamisch – ist die letztgenannte, deren etwa dreihundert Sprecher größtenteils in den östlichen Teilen der Gemeinde Inari leben. Um die Präsenz, Erforschung und Revita-

lisierung des Skoltsaamischen und damit um die Zukunftsaussichten der Sprache war es bisher schlechter bestellt als um die des von der Sprecherzahl her gleichgroßen Inarisaamischen, doch dies könnte sich nun ändern, u. a. dank des kürzlich erschienenen Werks *Koltansaamen koulukielioppi – Sää'mkiöl kiölluä'ppes škoou'li vääras*; entstanden ist diese Schulgrammatik in Zusammenarbeit zwischen Satu und Jouni Moshnikoff, die auf jahrzehntelange Unterrichts- und Entwicklungstätigkeit bei den Skoltsaamen zurückblicken können, und dem Linguisten Eino Koponen.

Seinem Titel entsprechend soll das Buch als Schulgrammatik eingesetzt werden, doch ist es zugleich als Hilfsmittel für Skoltsaamen jenseits des Schulalters gedacht. Im Vorwort nennen die Verfasser nur eine ihrer Quellen, nämlich die Flexionstabellen des Wörterbuchs von Sammallahti und Mosnikoff (1991), aber als eigentliches Vorbild muss vor allem das Buch *Koltansaamen opas* von Korhonen et al. (1973) gelten. Wie dieses längst vergriffene Werk bietet auch die skoltsaamische Schulgrammatik den für viele Grammatiken typischen Inhalt: einen kompakten Überblick über Phonologie und Orthographie der Sprache sowie eine ausführliche Darstellung der Flexionsmorphologie; auf die Beschreibung der Syn-

tax wird dagegen weniger Gewicht gelegt.

Auch wenn es nicht zu den vorrangigen Zielen des Buches gehört, den Bedürfnissen professioneller Linguisten gerecht zu werden, geschieht dies in vielerlei Hinsicht automatisch, allein schon deshalb, weil es sich nicht nur um die umfassendste, sondern um nahezu die einzige vorliegende Gesamtdarstellung des Skoltsaamischen handelt. Sprachwissenschaftlern, die sich bereits früher mit den saamischen Sprachen befasst haben, bietet das Buch nicht viele völlig neue Informationen, aber für alle des Finnischen mächtigen Linguisten ist es sicher eine geeignete Einführung in die saamischen und speziell die ostsaamischen Sprachen. Neben dem Finnischen verwenden die Verfasser als zweite Metasprache auch das Skoltsaamische; die Hauptpunkte der Sprachbeschreibung werden parallel in beiden Sprachen wiedergegeben. Obwohl die in unregelmäßigen Abständen eingestreuten skoltsaamischen Erläuterungen Unruhe in die Seitengestaltung bringen, ist die Zweisprachigkeit an sich eine begrüßenswerte Entscheidung, und man darf hoffen, dass sie die Verwendung des Skoltsaamischen als Schul- und Wissenschaftssprache fördert. Dank der einerseits internationalen, andererseits aus den anderen saamischen Sprachen über-

nommenen grammatikalischen Terminologie (z. B. *ciâlk* ‘Satz’, vgl. nordsaam. *cealkka* und inarisaam. *ceelhâ* id.) dürfte das Buch auch für Lerner und Sprecher der anderen saamischen Sprachen nützlich sein.

### Elementare Beschreibung von der Phonologie bis hin zu Satzverbindungen

Die Komplexität der Phonologie und Morphologie des Skoltsaamischen und der anderen östlichen saamischen Sprachen sucht in der uralischen Sprachfamilie ihresgleichen, doch da es sich bei dem vorliegenden Werk um eine Schulgrammatik handelt, war es wohl notwendig, die Schilderung des Lautsystems und der darauf aufbauenden Orthographie relativ einfach zu formulieren (S. 9–22). Als allzu unwissenschaftlich ist jedoch die von der Orthographie ausgehende Darstellung zu betrachten, derzufolge beispielsweise die Buchstaben *d* und *g* “faul” ausgesprochen werden (S. 13); stattdessen hätte man eindeutig erklären können, dass es sich keineswegs um “faule” *d*- und *g*-Klusile handelt, sondern um normale Frikative (UPA /ð γ/, IPA /ð ʏ/).

Zu den wichtigsten Besonderheiten der Phonologie des Skoltsaamischen zählt die mit dem Akut ´

markierte suprasegmentale Palatalisierung, bei deren Schilderung sich die Verfasser damit begnügen, kurz zu erklären, dass sich bei Vorhandensein des Zeichens ´ die Qualität sowohl der Konsonanten als auch der Vokale ändert; vgl. z. B. die Halbpalatalisierung des Vokals und des Dentals in dem Wort *mââ´nn* [*mânn̥<sup>e</sup>*] ‘Ei’ vs. *mâânn* [*mânn̥<sup>a</sup>*] ‘er geht’ und das tatsächlich palatale *mââ´nnj* [*mânn̥<sup>j</sup>*] ‘Schwiegertochter’ (die phonetischen Formen Sammallhti 2007 s.v. *bealleguomáidupmi*). (Das Zeichen ´ des im Buch verwendeten Schrifttyps weist leider große Ähnlichkeit mit dem Zeichen ‘ auf, das in bestimmten Konsonantenverbindungen verwendet wird, um verschiedene mögliche Lesarten voneinander zu unterscheiden.) Wenn man diesem Bild unter anderem die 15 Diphthonge samt ihren Quantitätsoppositionen hinzufügt – die Quantitätsopposition wird in der Orthographie nicht markiert! – kann man sich unschwer vorstellen, dass dieser Traum eines jeden Phonologen eine beachtliche Herausforderung darstellt, wenn man die Sprache in einer Umgebung lehren will, in der die stärkste oder sogar die einzige Sprache der jüngsten Skoltsaamen bereits seit langem das Finnische ist. Trotz der Aufgaben einer Schulgrammatik hätte man versuchen sollen, insbesondere die Beziehungen zwischen dem Laut-

system und der Orthographie in Tabellen anschaulicher darzustellen.

Den Löwenanteil des Inhalts bildet die Darstellung der Morphologie, genauer gesagt der Flexionsmorphologie, die den traditionellen Grammatiken entsprechend in Wortklassen und deren Flexionskategorien gegliedert ist. Eine separate Beschreibung der Syntax fehlt; die Grundlagen der skoltsaamischen Syntax werden innerhalb der morphologischen Darstellung durch kurze Hinweise und zahlreiche Beispielsätze präsentiert. Zum Gebrauch der Flexionsformen werden gut ausgewählte, anschauliche Minimalpaare angeführt, die gleichzeitig die äußere Gestalt der Formen und die Unterschiede zwischen ihren syntaktischen und semantischen Funktionen beleuchten, z. B. *Nue'r kee'jjest lij čuõlmm* [Schnur.GEN Ende.LOK sein.3SG Knoten.NOM] vs. das durchgängig pluralische *Nue'ri kee'jjin lie čuõlm* 'An den Enden der Schnüre sind Knoten' (S. 31). Im Hinblick auf die Hauptnutzer des Buches ist es nur natürlich, dass sich insbesondere die Betrachtung der Syntax auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten des Skoltsaamischen und des Finnischen konzentriert; die verwendeten Begriffe sind aus den traditionellen finnischen Schulgrammatiken übernommen und werden nicht gesondert erklärt.

Die geringe Zahl der syntaktischen Bemerkungen macht indirekt sichtbar, wie ähnlich der Satzbau der beiden Sprachen letztlich ist. Mitunter hat es den Anschein, dass Unterschiede zwischen dem Skoltsaamischen und dem Finnischen sogar ein wenig gezwungen hervorgehoben werden: Unter Hinweis auf den fennistischen Begriff "Satzentsprechung" (*lauseenvastike*) wird konstatiert (S. 166), dass im Skoltsaamischen keine infiniten Satzentsprechungen als Ersatz für Nebensätze auftreten. Es gibt natürlich unterschiedliche Definitionen der Satzentsprechung im Finnischen, doch besteht Konsens darüber, dass als Satzentsprechungen u. a. die den sog. Inessiv des 2. Infinitivs enthaltenden Konverbkonstruktionen zu betrachten sind, für die an anderer Stelle (S. 124) denn auch eine altbekannte saamische Entsprechung angeführt wird, nämlich das Gerundium mit dem Zeichen *-een*, wobei die zahlreichen Beispiele mit der finnischen "temporalen Satzentsprechung" übersetzt werden, z. B. *Mõõneen vuejam Aanar pää'k*, finnisch *Menessä ajan Inarin kautta* 'Wenn ich hinfahre, fahre ich über Aanar'. Die auf die Morphologie konzentrierte Annäherungsweise und die Ähnlichkeit des Skoltsaamischen mit dem Finnischen haben zur Folge, dass beispielsweise der Wortstellung keinerlei Aufmerk-

samkeit gewidmet wird, wenn auch u. a. die Beispiele für infinite Konstruktionen indirekt erkennen lassen, dass neben der klassischeren saamischen Wortstellung  $OV_{\text{Inf}}$  dem Finnischen stärker angeglichenen  $V_{\text{Inf}}O$ -Konstruktionen begegnen: z. B. *Mon mōōnam tuōddra puōccid ooccād*, finnisch *Menen tunturiin etsimään poroja* ‘Ich gehe ins Fjellgebiet Rentiere suchen’, aber auch die neuere Wortfolge *Áumma ä’lǵǵe ooccād puōccid*, finnisch *Miehet alkavat etsiä poroja* ‘Die Männer beginnen Rentiere zu suchen’ (S. 119–120).

Auf die morphosyntaktische Darstellung der Wortklassen folgt noch ein kurzer Abschnitt über das “richtige Schreiben”: In Ergänzung der phonologisch-orthographischen Darstellung am Anfang des Buches werden die Schüler auf die Haupttypen von Satzverbindungen und die dabei notwendige Interpunktion hingewiesen. Der Wortschatz wird knapp geschildert, und es wird festgestellt, dass in der heutigen Zeit benötigte neue Wörter durch die Kombination bereits vorhandener eigener Wörter und durch Entlehnung gebildet werden können. Die Derivation, ein auch für die saamischen Sprachen überaus typisches Wortbildungsmittel, wird mit Hinweisen auf Inchoativ-, Kausativ- und Passivverben (S. 132–136) und

andere Neologismen (S. 162) kurz abgetan, obwohl die kontinuierliche Schaffung eines neuen und auch provisorischen Wortschatzes notwendigerweise auch im Skoltsaamischen zum Alltag des schriftlichen Sprachgebrauchs gehört.

### Unübersichtliche Flexionsparadigmen

Mehr als die Hälfte der 403 Seiten umfassenden Grammatik nehmen die etwa zweihundert Substantiv-, Adjektiv- und Verbparadigmen am Ende des Buches in Anspruch – der Grund für diese Lösung dürfte darin liegen, dass die Lehrer des Skoltsaamischen aus Erfahrung wissen, wie schwierig es ist, die zahlreichen verschiedenen Flexionsgruppen der Sprache zu lernen und zu lehren, da u. a. die Kasusformen der Substantive und die Personalformen der Verben außerordentlich fusional und synkretisch sind. Erst in diesem Teil werden die komplexen Paradigmen detaillierter angeführt, die durch zahlreiche Vokalwechsel, Stufenwechsel der Konsonanten, Apokope und Synkope erzeugt werden. Die Klassifizierung der Flexionsgruppen basiert auf der kompakten Darstellung von Sammallahti und Mosnikoff (1991), die in der Schulgramma-

tik durch konkretere Beispiele erschlossen wird. Bedauerlicherweise leidet jedoch die Beschreibung dieser wichtigen und systematisch dargestellten Details unter dem Layout des Buches und speziell der erwähnten Paradigmen: Durch den unnötig weiten Satz ist es außerordentlich schwierig, die Paradigmen als Gesamtheiten zu erfassen. Die fundamentale Aufgabe des Buches wurde hier nachgerade ignoriert: Verblüffend wenige Paradigmen erscheinen innerhalb der Grenzen einer Seite, obwohl es mit geringer Mühe möglich gewesen wäre, diese erwartungsgemäße Darstellungsweise zu verwirklichen, ohne die Seitenzahl zu erhöhen. Stattdessen erstrecken sich auch wenig umfangreiche Flexionsmodelle teils über vier Seiten, z. B. die 16 Modellformen der Wörter *ho'zje'n* 'Hausherr' und *čââ'lmte'm* 'schwachsichtig' S. 292–295! Die einzelnen Spalten der Flexionstabellen haben dunkle Hintergrundfarben, was die Lesbarkeit leider noch verschlechtert, und zum Fotokopieren, das für Unterrichtszwecke oft nötig ist, eignen sich die dunkelsten Seiten kaum. Als Modell für die Gestaltung eines als Lehrbuch einzusetzenden Druckerzeugnisses hätte man z. B. die nordsaamische Schulgrammatik von Pope und Sárá (2004) heranziehen können.

## Das Skoltsaamische als saamische Sprache

Der Sprachwissenschaft hat die skoltsaamische Schulgrammatik weitgehend dasselbe zu bieten wie den skoltsaamischen Schülern: Knapp, aber umfassend und mit vielen klaren Beispielen wird beschrieben, wie die Morphologie des Skoltsaamischen beschaffen ist und wie man mit ihrer Hilfe einfache Sätze bildet. Die Phonologie des Skoltsaamischen ist mit dem vorliegenden Buch allein dagegen nicht zu erlernen.

Aus der Sicht der Finnougristik und der Sprachforschung generell liegt das besondere Verdienst des Buches darin, dass es sich um eine der wenigen saamischen Grammatiken handelt, deren Gegenstand eine andere als die nordsaamische Sprache ist. Nahezu alle Leser eines solchen Buches – die Sprecher und Lerner des Skoltsaamischen ebenso wie die am Skoltsaamischen interessierten Linguisten – stehen immer wieder vor der Tatsache, dass in der Sprachwissenschaft und in der saamischen Informationsvermittlung die Gesamtheit der saamischen Sprachen durch das Nordsaamische repräsentiert wird, das Idiom von ca. 90 % der Sprecher aller saamischen Sprachen. Als linguistisch wertvollsten Inhalt des

vorliegenden Buches kann man daher die sprachlichen Erscheinungen ansehen, die das Skoltsaamische am deutlichsten von den westlicheren saamischen Sprachen unterscheiden. Zwar werden die Unterschiede zwischen dem Skoltsaamischen und den anderen saamischen Sprachen im vorliegenden Buch nicht zur Sprache gebracht, doch sie lassen sich auf vielen Ebenen der Sprache aufzeigen, nicht nur in der Phonologie, wo sie am größten sind.

Morphosyntaktische Unterschiede zwischen dem Skolt- und dem Nordsaamischen sind u. a. in der Deklination zu beobachten: Das Skoltsaamische besitzt drei Kasusformen mehr als das Nordsaamische mit seinen sechs Kasus. Die im Nordsaamischen zusammengefallenen Kasus Genitiv und Akkusativ sind im Skoltsaamischen (in den Pluralformen) eigenständig geblieben, und der im Nordsaamischen zur Postposition *haga* degrammatikalisierte Abessiv ist im Skoltsaamischen als Kasussuffix *-tää* erhalten geblieben – allerdings scheint der in der Orthographie der Abessivformen der auf *-t* auslautenden Substantive verwendete Bindestrich darauf hinzudeuten, dass die Abessivformen auch im Skoltsaamischen zu einem gewissen Grad als Einheiten von der Art eines Kompositums aufgefasst werden,

vgl. <*põõrt-tää*> ‘hauslos’ (S. 81) und den Neologismus <*kiõtt-te'l*> ‘Handy’ (← *kiõtt* ‘Hand’ + *te'lfon* ‘Telefon’, S. 161). Der neunte Kasus des Skoltsaamischen, der Partitiv, scheint dagegen im Schwinden begriffen zu sein, denn es wird erwähnt, dass in seinen recht seltenen Funktionen heute oft auch der Genitiv verwendet wird: so kann z. B. bei der Markierung des Standards in komparativen Ausdrücken das partitivische *puärrsab äkkad* ‘älter als die Großmutter’ durch den genitivischen Ausdruck *puärrsab ääkk* ersetzt werden, wie im Nordsaamischen, wo die entsprechende Form *boarráset áhku* lautet (oder *áhku boarráset* oder lokativisch *áhkus boarráset*). Eine zweite zurückweichende Flexionskategorie ist der Dual, der im Skoltsaamischen nur bei den Personalpronomina auftritt, aber nicht mehr in der Konjugation oder bei den Possessivsuffixen; vgl. z. B. skoltsaam. *Tuännaitää jeä'p vue'lj* ‘Ohne euch (zwei) gehen wir nicht’ (S. 65), dem im Nordsaamischen *Dudno haga ean* (NEG.IDU) / *eat* (NEG.IPL) *vuolgege* entsprechen würde.

Eine der Besonderheiten der skoltsaamischen Konjugation ist auch die zum System der sechs Personalformen (1.–3. Person Singular und Plural) als siebtes Glied gehörende 4. oder unbestimmte Person,

deren Funktionen von ähnlicher Art sind wie die der sog. Passivformen im Ostseefinnischen: *Suõ'nn'jelsiid tä'lvviidâst jälsteš pâi tâlvva*, fi. *Suonikylän talvikylässä asutiin vain talvella* 'Im Winterdorf Suõ'nn'jelsijdd wohnte man nur im Winter' (S. 91). Zu den infiniten Verbformen zählt das Gerundium mit dem Zeichen *-ee'l*, das den sog. Verbgenitiv und die aus dem Komitativ des Verbalsubstantivs entstandene Verbform der westlicheren saamischen Sprachen ersetzt, z. B. *Rostovkää'lles vuejai skiånkaid jue'jee'l* 'Der Weihnachtsmann fuhr Geschenke verteilend' (S. 125, vgl. inarisaam. *Juovlâstáálu vuojij skeeñkâid jyehimáin* und nordsaam. *Juovlastállu vujii skeañkaid juohkimiin* id.). Beachtenswerte skoltsaamische Bildungen sind auch die durch Verschmelzung der Formen der 3. Person des Negationsverbs und der ihnen folgenden Konnegativform des Verbs *lee'd* ('sein') entstandenen Formen *i'lla* (< *ij leäkku* 'er ist nicht') und *jeä'la* (< *jie leäkku* 'sie sind nicht'); vgl. die analogen Formen im Ostseefinnischen (kar. *eule*, est. *pole*) und Permischen (komi *abu*, udm. *evel*). Der Genauigkeit halber sei hinzugefügt, dass die hier erwähnten Besonderheiten des Skoltsaamischen auch in anderen ostsaamischen Sprachen begegnen und dass viele

von ihnen ebenso das auch geographisch zwischen dem Skolt- und dem Nordsaamischen angesiedelte Inarisaamische kennzeichnen.

Was das Verhältnis des Skoltsaamischen zu den mit ihm verwandten Sprachen betrifft, lassen sich in der vorliegenden Grammatik auch zwischen den Zeilen Beobachtungen machen: so findet sich etwa unter den Beispielen, die die Gleichartigkeit von Adpositionen und Adverbien veranschaulichen (S. 150), der Satz *Autt leäi vuejjad pá'jjel* 'Das Auto hätte [ihn] beinahe überfahren', dessen Konstruktion *leäi* ('war') + Infinitiv mit der strukturell gleichartigen avertivischen Infinitivkonstruktion *Auto oli (vähällä) ajaa yli* ins Finnische übersetzt wurde. An anderer Stelle (S. 106) wird dargelegt, dass die formal identische Konstruktion – nach allgemeinsaaamischer Art – als periphrastisches Perfekt des Konditionals fungiert, sodass die erwartungsgemäße Übersetzung des Satzes *Autt leäi vuejjad pá'jjel* eher 'Das Auto hätte [ihn] überfahren' wäre (fi. *Auto olisi ajanut yli*). Die hier begegnende Konstruktion ist jedoch nicht als neuer Fennismus zu betrachten, sondern als interessante Ergänzung zu einem Phänomen, auf das Saukkonen (1965: 170) aufmerksam gemacht hat, der für die finnische Konstruktion zwei



saamische Parallelen gerade aus dem Skoltsaamischen anführt.

Andererseits ist darauf hinzuweisen, dass beispielsweise die Beschreibung der Verwendung des Potentialmodus irreführend identisch wirkt mit dem gleichnamigen, Ungewissheit ausdrückenden Modus des Finnischen: Es ist natürlich möglich, dass z. B. die Sätze *Son leežž tuõddrest, koozz kiõtt-te' l ij kullu* 'Er ist wohl im Fjellgebiet, wo das Handy nicht funktioniert' (~ fi. *Hän lienee tunturissa, jonne kännykkä ei kuulu*, S. 108) und *Suäna vuõ'ljže domoi neä'ttel kee'jjest* 'Sie (zwei) gehen wohl in einer Woche nach Hause' (~ fi. *He (kaksi) lähtenevät kotiin viikon päästä*, S. 109) einigermaßen gebräuchliches Skoltsaamisch sind, aber im Licht authentischen Materials sahen die üblichen semantischen Funktionen des Potentials im Skoltsaamischen und in den anderen saamischen Sprachen traditionell ein wenig anders aus; u. a. im Skoltsaamischen wurden mit dem Potential auch Futurität und 'werden' ausgedrückt (s. Bartens 1980: 13–99).

Den Wortschatz des Skoltsaamischen beschreibt die Schulgrammatik ausgesprochen knapp (S. 157–162), aber die oben angeführten Beispiele zeigen bereits, dass der Wortschatz der heutigen Sprache erwartungsgemäß aus allgemeinsaamischem Wortschatz besteht, wobei

den jüngsten Entlehnungen aus dem Finnischen (*autt* 'Auto') und den Neologismen (*kiõtt-te' l* 'Handy', *ciälk* 'Satz' ← *ceä'lkked* 'sagen') ein reichhaltiger, aus vielen anderen in Russland gesprochenen Sprachen bekannter russischer Lehnwortschatz vorangeht (*ho'zje'n* 'Haus-herr', *domoi* 'nach Hause', *neä'ttel* 'Woche'; *rosttov* 'Weihnachten' in dem Wort *Rosttovkää'lles* 'Weihnachtsmann', "Weihnachts-Alter"). Aus synchroner Sicht ist ein besonders interessantes Phänomen die große Anzahl transparenter Entlehnungen aus dem Russischen, denn die meisten heutigen Sprecher des Skoltsaamischen haben (fast) ihr ganzes Leben außerhalb der russischsprachigen Gesellschaft verbracht, die das Skoltsaamische früher dominiert hat: die auch aus vielen anderen uralischen Sprachen bekannten Konjunktionen *da* 'und', *le'be* 'oder', *a* 'sondern', *što* 'dass', *poka* 'bis' und *hå't* 'obwohl' oder die Substantive *jarplan* 'Flugzeug', *gåarad* 'Stadt', *ceerkav* 'Kirche', *u'čtee' l* 'Lehrer' usw. gehören zum Grundwortschatz des Skoltsaamischen und die des Russischen nicht mächtigen heutigen Schüler wissen sie wohl kaum vom ursprünglicheren Wortschatz der Sprache zu unterscheiden. (Das Skoltsaamische hat auch eine Handvoll Sprecher östlich der Grenze, doch nach fast siebenzigjähriger Trennung ist der

Gedanke wohl nicht abwegig, dass die Sprachen der Skolten in Finnland und Russland sich zumindest hinsichtlich der Lexik in gewissem Umfang zu separaten Sprachen entwickelt haben.)

### Zum Schluss

Die Schulgrammatik des Skoltsaamischen ist in erster Linie für skoltsaamische Lernende konzipiert, und diese Zielsetzung dürfte das Buch besser erfüllen als jede andere für die Saamen Finnlands in finnischer Sprache verfasste Grammatik. Die Leser werden nicht mit Details und Fachausdrücken strapaziert, die der Linguist freilich stellenweise vermisst. Die Beschreibung der Morphologie und der Syntax fußt größtenteils auf guten und vielseitigen Beispielsätzen, und auch deren finnische Übersetzungen zeigen, dass von der Zielgruppe Vorkenntnisse der traditionellen Kultur und der Lebenswelt der Skolten erwartet werden; außenstehenden Lesern ist zu raten, bei der Lektüre ein gutes finnisches Wörterbuch bereitliegen zu haben, damit sie auch Sätze wie die folgenden verstehen: *Saanivui' m vuõjjuš neelljin jie' rjin*, fi. *Saneilla ajettiin neljällä härällä* 'Schlitten vom Typ *Saan* wurden mit vier Zugrentieren gefahren' (S. 82) und *Piätt puõ'di domoi da aa'ljim čee'estõölläd*, fi. *Pekka tuli*

*kotiin ja aloimme saikastella* 'Piätt kam nach Hause und wir begannen Tee zu trinken' (S. 152), oder sich über die Bedeutung der Substantive *viâhh* (fi. "tietikka") und *juâlgašm* ("rahnikko") und der Verben *leivvad* ("limottua") und *nädsted* ("ju-roa") informieren können.

Das Werk ist ein wertvoller Beitrag zur Kenntnis der von der Sprecherzahl her kleineren saamischen Sprachen und wird sicher allen am Skoltsaamischen interessierten Lesergruppen von Nutzen sein. Die größten Probleme des Buches betreffen m.E. nur die pädagogisch ungünstige äußere Aufmachung, die man wohl bei einer Neuauflage oder beispielsweise bei einer eventuellen elektronischen Publikation verbessern kann. Es ist zu hoffen, dass die nun veröffentlichte elementare Beschreibung des Skoltsaamischen künftigen Erforschern des Skoltsaamischen und anderer saamischer Sprachen Hilfe und Inspiration bieten wird. Mit Hilfe der Basisinformationen, die die Schulgrammatik des Skoltsaamischen bereitstellt, haben mehr Interessierte als bisher die Möglichkeit, die Erforschung des Skoltsaamischen fortzuführen und zu vertiefen, sowohl anhand der im vergangenen Jahrhundert veröffentlichten Sprachproben als auch mit dem Material aus dem heutigen Skoltsaamischen, das derzeit vom Forschungszentrum für die Lan-

dessprachen Finnlands (Helsinki)  
zusammengestellt wird.

*Jussi Ylikoski*

BARTENS, HANS-HERMANN 1980: *Die Verwendung von Potential und Conditional im Lappischen*. (MSFOu 177.) Helsinki.

KORHONEN, MIKKO – MOSNIKOFF, JOUNI – SAMMALLAHTI, PEKKA 1973: *Koltansaamen opas*. (Castrenianumin toimitteita 4.) Helsinki.

POPE, KIRSTEN – SÁRÁ, MÁRET 2004: *Eatnigiella. Giellaoahpu váldogirji*. Kárášjohka.

SAMMALLAHTI, PEKKA 2007: *Gielladutkama terminologija*. Kárášjohka.

SAMMALLAHTI, PEKKA – MOSNIKOFF, JOUNI 1991: *Suomi-koltansaame sanakirja. Lää'dd-sää'm sää'nnke'rijj*. Ohcejohka.

SAUKKONEN, PAULI 1965: *Itämerensuomalaisen kielten tulosjainfinitiivirakenteiden historiaa. I. Johdanto. Adverbaali infinitiivi*. (MSFOu 137.) Helsinki.